

Artenvielfalt 2 – Artensterben

Sprechertext

TC	Text
0:01	Artenvielfalt!? Gerade bei Vögeln und Insekten gehen die Zahlen dramatisch zurück - und wir Menschen sind dafür mitverantwortlich. Manche Arten können wir nur noch ausgestopft im Museum bewundern. Warum gibt es ein Artensterben?
0:27	Die Bestände von Distelfinken sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen. Den Kohlmeisen geht es noch ganz gut. Die Zahl der Kolkraben steigt sogar, seit die Jagd auf sie streng verboten wurde.
0:51	Die verschiedenen Arten entwickeln sich also unterschiedlich. Wie genau welche Vogelarten durch ihre Umwelt beeinflusst werden, untersucht das Senckenberg-Institut in Dresden. Die naturhistorische Sammlung zeigt die ganze Bandbreite der Vogelvielfalt. Die Präparate helfen dem Ornithologen Martin Päckert, einzuschätzen, wie sich die Bestände ihrer lebendigen Verwandten in der freien Natur entwickeln.
1:27	O-Ton Martin Päckert <i>... haben wir einen ganz großen Schwund an Biodiversität.</i>
1:48	Wir Menschen beanspruchen immer mehr Flächen für uns. Naturbelassenes Land wird immer weniger. So finden manche Arten kaum noch Rückzugsräume, in denen sie ihre Jungen großziehen können. Diese Rotmilane haben noch ein ungestörtes Plätzchen gefunden.
2:14	O ton Rebhuhn
2:39	Die Herkunft der Präparate zeigt nämlich, wo das Rebhuhn früher verbreitet war. Genetische Analysen der toten Tiere könnten geeignete lebende Bestände für Nachzuchten und Auswilderungen ausfindig machen.

2:53	Bei anderen Vogelarten sind solche Rettungsversuche schon nicht mehr möglich! Der Inhalt dieses Schrankes zeigt, wie man mit der Natur nicht umgehen sollte!
3:09	O-Ton Martin Päckert: Jagd <i>Ja, das ist der Blick in unsere Schatzkammer... ... die haben riesige Schwärme beschrieben von zigtausend Vögeln. Und natürlich war das ein gesellschaftliches Vergnügen, diese Vögel abzuschießen. Es war erstmal jagbares Federwild.</i>
4:03	Die riesigen Schwärme waren lebende Zielscheiben und billige Nahrung. Es gab Milliarden Wandertauben in Nordamerika. Dass sie komplett verschwanden, lag nicht allein an der Jagd...
4:17	O-Ton Martin Päckert: eichenwälder <i>...und damit war diese Art dann nicht mehr lebensfähig.</i>
4:32	Das letzte Exemplar starb 1914. Seitdem können wir Wandertauben nur noch in ausgestopfter Form bewundern.
4:40	O Ton Jede Art ein Verlust. <i>... und ihre Funktion im Ökosystem nicht mehr erfüllen kann.</i>
5:10	Vergleichen wir das Ökosystem mit einem Turm aus vielen verschiedenen Bauklötzchen: Jedes Klötzchen steht für eine Art. Sie passen perfekt ineinander und stabilisieren sich gegenseitig.
5:20	Werden einzelne Arten aus dem System entfernt, erscheint das am Anfang harmlos. Die Arten, die sich von den Verschwundenen ernährt haben, finden noch alternative Nahrung.
5:30	Aber wenn zu viele „Löcher“ im System sind, wird es instabil und bricht zusammen. Arten sterben aus!
5:42	Noch ist die Krise nicht so weit fortgeschritten. Aber erste Probleme werden sichtbar - gerade am Anfang der Nahrungskette. Viele Vögel ernähren sich von Insekten. Auch die, die als erwachsene Tiere Körnerfresser sind, brauchen tierische Nahrung für die Aufzucht ihrer Jungen – zum Beispiel proteinreiche Raupen.
6:03	Vögel sind direkt betroffen, wenn es mit den Insekten bergab geht.
6:13	Robert Trusch beobachtet seit Jahrzehnten, wie sich die Bestände von Schmetterlingen entwickeln.

6:19	Er bestimmt die Arten und zählt, wie viele davon auf einer Wiese zu finden sind. Sogenannte Belegexemplare verschiedener Spezies liegen im Magazin des Naturkundemuseums in Karlsruhe.
6:31	O ton Apollo
6:49	Historische Aufnahmen von der Schwäbischen Alb aus dem Jahr 1940. Ernüchternd, dass man diesen schönen Schmetterling heute nicht mehr dort beobachten kann.
7:02	Nicht nur der Apollofalter ist aus Baden-Württemberg verschwunden. Irgendetwas führt dazu, dass die Bestände sehr vieler Schmetterlingsarten über die letzten Jahrzehnte stark abgenommen haben – und zwar in ganz Europa.
7:18	Robert Trusch versucht, der Sache auf den Grund zu gehen. Er baut regelmäßig Lichtfallen auf, um Nachtfalter anzulocken. Er protokolliert, wie viele Tiere der verschiedenen Arten auftauchen. Mit dieser Methode sammeln Forscher wie Trusch seit Jahrzehnten Daten; sie zeigen, dass der Apollofalter kein Einzelfall ist.
7:45	O ton robert mit Kästen
9:04	Früher war sicherlich nicht alles besser, aber es waren definitiv mehr Schmetterlinge auf den Wiesen unterwegs. Schmetterlinge sind abhängig von Pflanzen. Wo es viele verschiedene Pflanzenarten gibt, gibt es auch eine größere Insektenvielfalt zu entdecken.
9:26	Vor dem Zweiten Weltkrieg war die Landwirtschaft noch größtenteils Handarbeit. Die bewirtschafteten Flächen waren kleiner als heute, Ackerunkräuter konnten nicht konsequent beseitigt werden. Lebensraum für viele Insekten war also noch reichlich vorhanden.
9:43	Heute dagegen sieht das anders aus. Das Düngen steigert zwar den Ertrag, reduziert aber die Pflanzenvielfalt.
9:51	O ton landnutzung <i>... all diese Faktoren zusammen tragen zum Insektensterben bei.</i>
10:08	Durch die moderne Landwirtschaft ist die Insektenvielfalt drastisch zurückgegangen. Solche Äcker sind für Insekten eine lebensfeindliche Wüste.
10:21	O -Ton Robert Trusch: mit 12 <i>Ich hab als Kind schon angefangen, Schmetterlinge zu sammeln, mit...</i>
10:46	Schmetterlinge präparieren und sammeln als Hobby? Damals aufgrund der großen Bestände kein Problem. Heute käme wohl kaum noch jemand überhaupt auf die Idee.

11:04	O ton Nichts mehr zu erkennen von dem, was ich da als Kind gesehen habe
11:38	Für Robert Trusch sind die Erfahrungen aus der Kindheit prägend. Und sie sind Maßstab für seine Wahrnehmung der Artenvielfalt. Andere Forschende haben einen anderen Bezugsrahmen - je nach Alter und Erfahrung. Man nennt das auch „shifting baseline“-Phänomen.
11:57	„Shifting baseline“ bedeutet, dass sich die Bezugsgröße von Generation zu Generation verändert. Vor hundert Jahren waren auf den Wiesen noch X verschiedene Arten unterwegs und es gab hunderte Insekten derselben Art auf engstem Raum. 50 Jahre später waren es bereits deutlich weniger Arten und Individuen. Aber diese Zahl ist für ihre Zeitgenossen „normal“. Sie dient als Vergleichsgröße. Das heißt, gerade im Fall der Insekten ist die Lage sogar noch dramatischer, als sie uns heute erscheint.
12:32	O ton jemand aus der alten zeit
13:08	Ein Wandel, der also vor allem für die spürbar ist, die den direkten Vergleich erlebt haben.
13:17	Zum Glück sind Falter wie der Kaisermantel, der Große Eisvogel oder das Tagpfauenauge nicht nur auf historischen Filmaufnahmen zu sehen, sondern auch auf den Wiesen der Gegenwart. Noch sind die Schmetterlinge nicht ganz verschwunden. Aber man muss heute viel länger suchen, bis man ihnen begegnet.
13:38	O ton lichtquelle herantreten
14:11	Ein ernüchterndes Fazit. Damit zukünftige Generationen überhaupt noch Insekten erleben können, ist ein Umdenken dringend nötig. Lebensräume müssen geschützt und schädliche Chemikalien verboten werden.
14:28	Dann flattern hoffentlich auch in Zukunft noch Schmetterlinge über unsere Wiesen!